

Zeitschrift:	Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber:	Schweizerischer Fourierverband
Band:	11 (1938)
Heft:	7
Artikel:	Die Rückwirkung der militärischen Ausbildung auf das Berufsleben
Autor:	Stammbach, W.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-516411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rückwirkung der militärischen Ausbildung auf das Berufsleben.

Von Oberst W. Stammbach, Bern.

„Die Schweiz können wir nur hinüber führen in eine bessere Zukunft, wenn jeder Soldat die guten Tugenden aus der Dienstzeit: Treue, Kameradschaft, Sauberkeit, Zuverlässigkeit, ins Zivilleben hinüberträgt.“

Diese Worte von Oberst Briner, Militärdirektor des Kantons Zürich, anlässlich des 3. Armee-Wettkampfes der 5. Division, gaben die Veranlassung zur Veröffentlichung der nachstehenden Ausführungen. Diese Ausführungen sind nicht neu, sie bilden einen knappen Auszug aus einem im Schosse einer militärischen Vereinigung vor etlichen Jahren gehaltenen Vortrag des Verfassers.

Unter sonst gleichen Voraussetzungen ist der Gebildete dem Ungebildeten in jedem Berufe überlegen. Eine gründliche Ausbildung in der Jugendzeit bedeutet einen grossen Vorsprung, den derjenige, dem aus irgendwelchen Gründen eine eigentliche Ausbildung in der Jugend versagt worden ist, nur durch Nachlernen im Alter unter Entfaltung erheblicher Willenskraft einholen kann. Die Art der Ausbildung ist bei einem guten Teil der zahlreichen Berufszweige weniger bedeutungsvoll, als die systematische Schulung. Wie wenige können das in der Schule mühsam erlernte Latein oder die dem Schüler oft als unnötige Plage erscheinende Mathematik späterhin in ihrem Berufsleben tatsächlich verwerten! Und doch ist es unbestreitbar, dass eine wirklich gute Schulung in diesen Dingen einerseits ein Verständnis für Sprachen überhaupt, also auch für die in nahezu jedem Berufe nützlichen modernen Fremdsprachen, anderseits die Fähigkeit, logisch zu denken, in hohem Masse fördert.

Unter den unseren jungen Leuten zugänglichen, verschiedenen Arten von Ausbildung, der allgemeinen Ausbildung durch Primar-, Sekundar- und Kantonschulen, der wissenschaftlichen Ausbildung auf Hochschulen, der gesundheitlich-körperlichen Ausbildung durch Turn- und Sportvereine u. a. m. ist die militärische Ausbildung wohl die von der Allgemeinheit am wenigsten geschätzte. Und doch ist gerade sie ein Schulungsfaktor ersten Ranges, von dessen Handhabung die Erziehung unserer Jungmannschaft in einschneidendem Masse abhängig ist.

Ueber die militärische Ausbildung an sich, über das was sie bezweckt und umfassen muss, über ihre Dauer und andere in Betracht kommenden Einzelfragen, ist bereits eine ausführliche Literatur vorhanden. Ueber die Rückwirkung der militärischen Ausbildung auf das Berufsleben ist indessen bisher nur wenig geschrieben worden. Vielleicht röhrt dies daher, dass man nur allzugerne geneigt ist, den Militärdienst als Hindernis für das Berufsleben anzusehen.

Letzteres ist zweifelsohne verfehlt. Wie jede gut durchgeführte Ausbildung, gibt auch die militärische unter sonst gleichen Voraussetzungen ein gewisses Plus, das um so mehr ins Gewicht fällt, je geringer die übrige Ausbildung und Schu-

lung des betreffenden Mannes ist. Die Wirkung der militärischen Erziehung ist insbesondere beim einfachen Manne meist schon in der Haltung zu erkennen.

Die hervorstechend bessere Haltung des militärisch geschulten Mannes im Vergleich zu seinem nicht militärflichtigen Mitbürger ist eine Erscheinung, die man allerorts und immer wieder hat beobachten können. Schon manchem mag aufgefallen sein, wie bei einzelnen Leuten beim plötzlichen Auftreten einer Uniform eine gewisse Reaktion festzustellen ist. Ein, man möchte fast sagen militärischer Gruss und das Bestreben, sich zu einer straffen Körperhaltung zu zwingen, das Bestreben, sich aus der Umgebung des „laisser aller“ herauszureißen, sind Eigenarten, die auf den militärisch geschulten Mann hindeuten. Es wohnt dem Mann ein gewisses Mass von Selbstdisziplin inne.

Die Haltung allein kann uns zwar keinerlei Aufklärung über die Beziehung zwischen militärischer Ausbildung und Berufsleben geben. Betrachtet man indessen die Eigenarten, welche in der militärischen Haltung zum Ausdruck kommen, so ist es möglich, dieselben auch auf ihre Geltung für das Berufsleben einzuschätzen.

Betrachten wir zunächst die bereits genannte Eigenart, die Selbstdisziplin. Es kann wohl kaum bestritten werden, dass die Fähigkeit, sich selbst zu beherrschen, die Aufwallungen des eigenen Temperamentes zu unterdrücken und jede Angelegenheit ruhig und sachlich anzupacken, ohne sich von der momentanen Stimmung beeinflussen zu lassen, jedem Menschen ein gewisses moralisches Uebergewicht über alle diejenigen Menschen gibt, die eben nie gewöhnt worden sind, Selbstdisziplin zu üben. Wie deutlich tritt diese Ueberlegenheit im Verkehr der Menschen untereinander zu Tage, im Familienleben, im Gesellschaftsleben, im Parteileben. Beim Berufsleben fällt zwar diese Ueberlegenheit oft weniger in das Gewicht, wenn anderseits gute Kenntnisse und reiche Erfahrungen in die Waagschale geworfen werden können; das Fehlen der Selbstdisziplin hat aber stets eine Hemmung im beruflichen Verkehr und damit eine starke Verminderung der Arbeitskraft zur Folge. Wie mancher beruflich hochqualifizierte Mensch hat schon eine schöne Position nur deswegen verloren, weil es ihm an Selbstdisziplin mangelte.

Nicht minder bedeutend für das Berufsleben als die Selbstdisziplin ist deren Schwester, die Disziplin. Verlangt erstere eine Beherrschung des eigenen Temperamentes und der eigenen Stimmung, so erfordert letztere eine vernunftsgemäße Unterordnung unter die Ansichten und den Willen anderer Personen, die eine Gemeinschaftsidee vertreten. Wenn wir Selbstdisziplin üben, weil wir Herr über unsere Leidenschaften bleiben wollen, so halten wir Disziplin, weil wir unser Einzelinteresse einem Gesamtinteresse unterordnen müssen. Auch die Disziplin gibt jedem, der sich ihr unterwirft, eine gewisse Ueberlegenheit über seine undisziplinierten Mitmenschen, und gerade diese Ueberlegenheit hat einen außergewöhnlich grossen Nutzen für das Berufsleben, vor allem, wenn der Beruf in einem Angestelltenverhältnis ausgeübt wird. Nur der Angestellte, der sich vernunftsgemäß den Geschäftsinteressen seines Brotherrn unterordnen kann, wird als Mitarbeiter gewertet werden.

Es sei hier noch auf einen weitern Unterschied zwischen Selbstzucht und Disziplin verwiesen, der für unsere Betrachtungen nicht unwesentlich ist: Die Selbstzucht wird zumeist schon in der Kinderstube erworben, dann wird sie aber auch durch Erziehungsanstalten und Kirche gefördert, und letzten Endes wird jeder moralisch denkende Mensch schon aus rein moralischen Gründen heraus bestrebt sein, sich Selbstzucht anzueignen. Sie ist also in erster Linie ein Faktor des Charakters. Anders die Disziplin: Diese ist in der Hauptsache ein Faktor der Schulung. Die Primar- und Sekundarschulen, die Kantonsschulen und die Hochschulen legen bereits den Grundstock zur Disziplin. Turn- und Sportvereine, Pfadfinderkorps, Studentenverbindungen erweitern sie oft in bemerkenswerter Weise. Das Berufsleben macht undisziplinierte Menschen durch Schaden klug. Als Schulung indessen ist die Disziplin bei der militärischen Ausbildung im Höchstmass entwickelt.

Aehnlich in ihrer Rückwirkung auf das Berufsleben, und zwar insbesondere in Grossbetrieben der Industrie, des Handels, des Bankwesens und der Verwaltung, das heisst also überall dort, wo viele Beamte, Angestellte und Arbeiter ungefähr gleicher Rangordnung zusammen arbeiten müssen, ist eine weitere Eigenschaft der militärischen Ausbildung, die Kameradschaftlichkeit. Was ich bei der Disziplin als Unterordnung gekennzeichnet habe, hat bei der Kameradschaftlichkeit als „Einordnung“ den gleichen Geltungsbereich. Sie erreicht daher im Berufsleben das gleiche wie die Disziplin, solange es sich um die Wechselbeziehungen zwischen ranggleichen Personen handelt. Die Auswirkung ist letzten Endes die gleiche. Ob die durch die Individualität des Einzelnen bedingten Hemmungen aus Selbstzucht, Disziplin oder Kameradschaftlichkeit überwunden werden, ist an sich gleichgültig; die Hauptsache bleibt, dass die einzelnen Individuen auf Grund einer der genannten Eigenschaften vorsätzlich bestrebt sind, derartige Hemmungen nicht auftreten zu lassen, oder sie doch in ihrer Auswirkung zu hindern suchen. Hierdurch wird dann das erzielt, was man im Geschäftsleben allgemein als „reibungsloser Verkehr“ bezeichnet. Selbstzucht, Disziplin und Kameradschaftlichkeit stehen hierbei in reger Wechselwirkung zueinander, obwohl jedes für sich eine charakteristische Wertung hat, die sich im Bilde des obenerwähnten Grossbetriebes etwa folgendermassen ausdrücken lässt: „Kameradschaftlichkeit im Verkehr mit ranggleichen Personen, Disziplin den Vorgesetzten gegenüber und Selbstzucht überall, besonders aber auch gegenüber Untergebenen.“

Als weitere Eigenschaft der militärischen Schulung nenne ich *Ordnungssinn* und *Reinheitsliebe*. Eine unmittelbare Rückwirkung auf das Berufsleben ist hier nur in geringem Umfange feststellbar. Ein indirekter Zusammenhang besteht aber bei allen denjenigen Berufen, wo der Allgemeineindruck stark beeinflussend wirkt. Jeder selbst an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnte Mensch wird beispielsweise einen unordentlichen und unsauberen Verkaufsladen meiden. Ein in bunter Unordnung sich präsentierender Schreibtisch fordert unwillkürlich einen Rückschluss auf die Eigenschaften des Inhabers heraus. Ein Stellungssuchender mit schmutzigen Kleidern und Händen fällt trotz guter Zeugnisse leicht

durch. Gerade weil Ordnung und Reinlichkeit allgemeine Qualifikationsbegriffe des Kulturmenschen sind, kann auch das Berufsleben durch sie nicht unbeeinflusst bleiben.

Selbstzucht, Disziplin, Kameradschaftlichkeit, Ordnungssinn und Reinlichkeitsliebe sind Eigenschaften der militärischen Ausbildung, die ich als elementare Eigenschaften bezeichnen will, da sie dem Dienstpflchtigen schon während der Zeit der Elementarausbildung, das heisst während der Rekrutenschule, beigebracht werden. Diese elementaren Eigenschaften darf man im allgemeinen bei jedem voraussetzen, der überhaupt einmal Militärdienst getan hat.

Ich komme nun zur Besprechung der höhern Eigenschaften, welche ohne besondere Veranlagung meist erst durch eine längere Zeit wiederholte militärische Schulung erworben werden und sich umso mehr entwickeln, je mehr sich der militärflichtige Mann vom Rekruten entfernt und zu höhern Chargen aufrückt.

Durch eine fort dauernde militärische Schulung wird der Mann zur Tatkraft erzogen. Der von Natur tatkräftig Veranlagte hat im Militärdienst reichlich Gelegenheit, seine Anlage zum Höchstmaße zu entwickeln. Wem diese Veranlagung jedoch nicht gegeben ist, muss sich wenigstens ein gewisses Mindestmass von Tatkraft aneignen, da er sonst niemals über die niederste Stufe des gemeinen Soldaten hinaus kommt. Auf die Eedeutung der Tatkraft für das Berufsleben besonders hinzuweisen, dürfte sich erübrigen.

Wenn der Dienstpflchtige auch nur die erste Sprosse auf der Leiter der militärischen Chargen erklimmen hat, so sieht er sich genötigt, eine weitere Eigenschaft sich anzueignen, die Fähigkeit sich richtig auszudrücken. Sobald der Soldat nicht nur Befehle erhält und ausführen muss, sondern auch Befehle weiterzugeben hat, ergibt sich die Notwendigkeit einer knappen und verständlichen Ausdrucksweise. Diese Fähigkeit kann angeboren sein, muss aber in sehr vielen Fällen mühsam anerzogen werden. Im Berufsleben wird gerade diese Fähigkeit als erstes verlangt, wenn man sich über die untersten Schichten erheben will. Es braucht dabei keine wohlgesetzte Ausdrucksweise, sondern nur die geordnete Wiedergabe dessen zu sein, was man zu sagen hat. Wer hierbei eine unverständliche Auslegung wiedergibt oder eine lange Rede halten muss, bis er verstanden wird, wird sich nie zum Vorgesetzten eignen. Die Schulbildung arbeitet auch auf Entwicklung dieser Fähigkeit hin, und zwar um so mehr, je höher die betreffende Schule ist. Wem es aber versagt gewesen ist, in der Jugend eine solche Schulbildung zu geniessen, der darf sich glücklich preisen, wenn er das Versäumte durch die militärische Schulung nachholen kann.

Mit weiterem Vorrücken in den militärischen Chargen muss jeder Soldat sich ein gewisses Mass von Selbständigkeit erwerben. Die Notwendigkeit, nicht nur festliegende Befehle und Anordnungen zu treffen, entwickelt bei jedem nur einigermassen dazu Veranlagten ein gewisses Mass von Dispositionsgabe und die Fähigkeit eines initiativen Vorgehens innerhalb des ihm zustehenden Kompetenzbereiches. Die Ausführung der Anordnungen, das Durchsetzen der-

selben bei den Untergebenen und das klare Ueberblicken der Situation, aus der die Anordnung geboren wurde, stählen wiederum die Entschlusskraft des Soldaten.

Selbständigkeit, Dispositionsgabe, initiatives Vorgehen und Entschlusskraft sind Eigenschaften, die uns auch im Berufsleben vorwärts bringen. Sind sie durch die militärische Schulung erworben, so werden sie gut in jedem Beruf verwertet werden können. Die bei dieser Verwertung gemachten Erfahrungen kommen aber wieder dem Dienstpflichtigen im nächsten Dienst zu gute, sodass eine rege Wechselbeziehung in der Auswirkung dieser Eigenschaften im Militärdienst einerseits und im Berufsleben anderseits tatsächlich besteht.

Zu diesen Eigenschaften kommt nun bei weiterem Aufrücken, insbesondere bei der Beförderung zum Offizier und mit der daraus resultierenden ständigen Fühlungnahme mit militärischen Dingen eine weitere, für das Berufsleben ganz besonders wichtige Eigenschaft, das Verständnis für Organisation. Dieses Verständnis kann nur durch langdauerndes Einfühlen in einem gut organisierten Betrieb erworben werden. Ob dies nun ein Bankbetrieb ist, ein Export- oder Speditionsgeschäft, eine Versicherungsgesellschaft, ein Verkehrsunternehmen oder ein Fabrikbetrieb, ist an sich ohne Belang. Man muss aber selbst ein Glied einer derartigen Organisation gewesen sein, selbst eine Zeit lang der Organisationsordnung nachgelebt und die einzelnen Organisationsvorgänge vernunftsgemäss in ihrem Zusammenhang erfasst haben, um ein Verständnis davon zu bekommen, was Organisation ist. Man muss also gewissermassen eine Art organisatorischer Lehrzeit durchgemacht haben. Das Fähigkeitsgebiet, über das sich die Organisation erstreckt, sowie ihr Ausübungsbereich, ist hierbei weniger wichtig. Die Hauptsache bleibt stets, dass es sich um eine gute und zweckentsprechende Organisation handelt. Warum sollte darum nicht auch unsere schweizerische Militärorganisation ein vollwertiges Feld der für einen grossen Teil des Berufslebens so wichtigen organisatorischen Lehrzeit sein?

Allen denjenigen, die ihren Beruf ausserhalb eines organisierten Betriebes ausgeübt haben, fehlt zumeist das Verständnis dafür. Kommen sie mit einem solchen in losere oder engere Berührung, so hören sie wohl manchmal die Bemerkung: „Das geht ja in unserem Betrieb zu wie beim Militär“. Wer selbst eine längere militärische Schulung durchgemacht hat, weiss dann sehr wohl, dass damit nicht Militarismus, sondern Organisation gemeint ist, deren Grundzüge überall die gleichen sind. Er hat Verständnis dafür, weil er sie vom Militärdienst her kennt. Der Mann ohne eine genügende militärische Schulung wird hingegen aus dieser Bemerkung leicht auf Autokratie und Bureaucratismus schliessen. Dass die angeführte Bemerkung überhaupt vielerorts üblich ist, beweist am besten, wie sehr die militärische Organisation als vorbildlich gewürdigt wird.

Nachdem ich nun versucht habe, die einzelnen in der militärischen Haltung zum Ausdruck kommenden Eigenschaften in ihrer Geltung für das Berufsleben zu skizzieren, soll noch die Frage aufgeworfen werden, in wie weit diese militärische Haltung, oder besser gesagt, das Vorhandensein einer guten militärischen

Schulung als Qualifikationsbegriff für die Einschätzung des betreffenden Mannes im Berufsleben zu werten ist. Zur Beantwortung dieser Frage gehe ich von der bereits eingangs gemachten Bemerkung aus, wonach der Militärdienst als Ausbildung und Schulung in der allgemeinen Bedeutung dieses Begriffes zu gelten hat. Demnach müsste das Dienstbüchlein genau so angesehen werden, wie ein Schulzeugnis, wobei die Beförderung zu militärischen Chargen einer mehr oder minder gut bestandenen Lehrlings- oder Meisterprüfung, einem Maturitätszeugnis oder einem Hochschuldiplom gleichzusetzen ist. Hieraus ergibt sich dann ohne weiteres, dass das Vorhandensein der militärischen Schulung genau so wie Schul- und Lehrzeugnisse nur als mitbestimmend und nicht als ausschlaggebend für die Qualifikation gewertet werden darf, weil positive Berufskenntnisse und Berufserfahrungen, allgemeine Kenntnisse und Bildung, so wie bewiesener Fleiss, Zuverlässigkeit und Eignung die ausschlaggebenden Faktoren bleiben müssen.

Wenn darum die militärische Ausbildung nicht höher eingeschätzt werden darf als andere Zeugnisse über eine durchgemachte andere Ausbildung, also bei der Qualifikation nur unter sonst gleichen Voraussetzungen ausschlaggebend sein kann, so soll sie aber auch nicht geringer eingeschätzt werden, als eine andere, der Allgemeinerziehung dienende Schule. Aus diesem Grunde ist es im Interesse aller Arbeitgeber, ihren Angestellten und Arbeitern die Fortsetzung der militärischen Ausbildung nicht zu erschweren, sondern nach ihren eigenen Kräften zu fördern. Ein entsprechendes Entgegenkommen erscheint vor allem allen denjenigen gegenüber am Platze zu sein, die selbst ein Interesse an einer Weiterführung ihrer militärischen Ausbildung haben und bestrebt sind, die genannten, für das Berufsleben wichtigen Eigenschaften durch weiteren Militärdienst zu festigen und zu vertiefen.

Meine Ausführungen über die Rückwirkung der militärischen Ausbildung auf den Beruf möchte ich nun zum Schlusse noch wie folgt zusammenfassen: Die militärische Ausbildung bezweckt die Ertüchtigung zum Verteidigungskampf für das Vaterland, erzielt also systematisch zur Kampfbereitschaft. Wenn nun im Berufsleben auch kein Kampf in militärischem Sinne geführt wird, so erfordert es dennoch Kampfbereitschaft, Bereitschaft in der Verteidigung der eigenen Interessen oder eines Gemeinschaftsinteresses gegen die Interessen anderer Personen oder Gemeinschaften. Die Waffen sind zwar hierbei ganz friedlicher Natur, wie Kenntnisse, Erfahrungen, Fleiss, Ausdauer und Geschicklichkeit. Die Methodik indessen, wie man diese Waffen führen muss, um oft auch mit geringen Kräften, ein Maximum an Wirksamkeit in der Verteidigung zu erzielen, ist in zahlreichen Fällen gleich oder ähnlich der beim Militär in Betracht kommenden. Wer diese Methodik auf Grund einer guten militärischen Schulung im Berufsleben den dort jeweils herrschenden Bedingungen sachgemäß anpassen kann, wird auch im Kampf ums Dasein ein guter Streiter sein.
